

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 70 (1983)  
**Heft:** 11: Der Wald als Lebens-, Erlebnis- und Erfahrungsraum

**Buchbesprechung:** Bücher

**Autor:** [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bücher

### Naturkunde

*Werner Kälin: Das Jahr der Wiese.* Neufassung. Sabé-Verlag, Zürich 1983. 96 Seiten, broschiert. Einzelpreis Fr. 11.–, Klassenpreis Fr. 9.90.

Ein Vergleich mit der «bisherigen» Ausgabe ergibt folgende Unterschiede:

- Grösseres Format (176×230 mm)
- Mehr Umfang (96 Seiten statt bisher 80)
- Neues Umschlagbild
- Grössere Schriften
- Vier neue Themen (Mäusebussard / Wiesen-schaumkraut / Wilde Möhre / Gehäuseschnecke), dazu ein einleitendes Kapitel «Vom Bau der Pflanze»
- Am Schluss 4seitige Übersicht über die Pflanzen-teile und ihre Formen
- Die Sachtexte haben nun deutlich eine Doppel-funktion: Einerseits geben sie Zusatzinformatio-nen, die der Schüler nicht oder nur mit zuviel Auf-wand selber gewinnen könnte, anderseits ordnen sie die Tatsachen in die biologisch bedeutsamen Abläufe und Zusammenhänge ein.
- Sämtliche Sachtexte sind neu oder gänzlich um-redigiert.
- Die Beobachtungsaufgaben sind erweitert, stär-ker auf moderne Gesichtspunkte ausgerichtet, besser in Einzelaufträge gegliedert, in der Spra-che stufengemässer.
- Das Element «Im Werkraum der Sprache» wurde weggelassen.
- Die Übersichten wurden erweitert: 6 neue Pflanzenbilder / sämtliche Schmetterlingsbilder jetzt mit den zugehörigen Raupen / Flugbilder von Greifvögeln / Bestimmungstabelle für Schne-cken.
- Die Seiten mit schematischen Darstellungen sind übersichtlicher gestaltet, meist entlastet.

Alles in allem: eine in jeder Hinsicht erfreuliche Leistung des bekannten Schulbuchverlags.

V. B.

### Deutsch

*Baur, Arthur: Was ist eigentlich Schweizerdeutsch?* Gemsberg-Verlag, Winterthur 1983. 160 S., Fr. 22.80. Das Schweizerdeutsche hat sich im Lauf der letzten Jahre eine immer stärkere Stellung erobert und ist heute im mündlichen Gebrauch allgegenwärtig. Der Verfasser, Arthur Baur, der Mitglied der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission ist, vertritt die Meinung, dass die tatsächliche Rolle des Schweizerdeutschen heutzutage verkannt wird,

und sagt dazu im Vorwort zu seinem Buche unter anderem:

«In unserem Lande wird heute die eigene Sprache nicht ihrem wahren Wert gemäss eingeschätzt. Zwar muss man nicht für ihre Selbstbehauptung fürchten, aber man behandelt sie wie ein Aschen-brödel, ja man tut, als ob sie überhaupt nicht vor-handen wäre. Unsere Bundesverfassung weiss nichts von ihr, ebensowenig unsere Kantonsverfas-sung oder sonst ein offizielles Dokument, ge-schweige denn, dass der Staat ein Institut oder eine Akademie geschaffen hätte, die sich ihrer annähme. In der Schule ist sie gerade gut genug als Steigbügel für die Erlernung der hochdeutschen Schriftspra-che. Die Einstellung unserer Öffentlichkeit gegen-über der eigenen Sprache grenzt an Bewusstseins-spaltung.»

CH

### Literatur

*Martin Stadler: In Schynigen.* Maihof-Verlag, Lu-zern 1983.

Im Maihof-Verlag, Luzern, erschienen kürzlich sechs Erzählungen des Urner Schriftstellers Martin Stadler, die alle in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre entstanden sind und nun vom Autor zum Er-zählband «In Schynigen» zusammengefasst wur-den.

Es ist seit Albrecht von Haller, seit Gotthelf und Kel-ler gleichsam ein Wesenszug schweizerischen Dichtertums, sich in besonderem Masse mit den Di-mensionen des Heimatlichen auseinanderzusetzen. Dabei treffen sich all diese Dichter trotz der ab und zu sehr deutlich vorgetragenen Kritik an ihrer Heimat in dem einen: im Bekennnis zu einer Heimat nämlich, die für sie letztlich doch zum schlechthin

### Wohin auf die Schulreise?



Hotel-Restaurant Riederfurka  
3981 Riederalp — F. Marin-Kummer

Wie wär's mit dem Aletsch-wald und dem mächtigsten Gletscher der Alpen?

Direkt am Eingang zum Naturschutzgebiet auf 2064 Meter gelegen, kann Ihnen das Hotel Riederfurka preis-günstig Unterkunft und Ver-pflegung im Touristenlager (bis 45 Personen) bieten.

Telefon 028 27 21 31

gültigen Mythos wird. Die Verabsolutierung dieses Mythos hat ja dann zu jener fragwürdigen Heimatliteratur (wir denken an die unzähligen klischeehaften Heimatromane und Heimatgedichte) geführt, in der ein falscher Heimatschutz, ja mehr noch ein rassistischer Provinzialismus dominieren. Nehmen wir es gleich (wohltuend) vorweg: Martin Stadlers Erzählungen gehören nicht zu dieser Art von Literatur. Ja, wollte man sie von ihren geistigen Prämissen her einordnen, man dürfte den Begriff «Heimatdichtung» überhaupt nicht verwenden; schon eher müsste von einer Antiheimat-Literatur gesprochen werden, da Stadler in ihr den traditionellen Heimatbegriff radikal in Frage stellt.

Da ist vorerst einmal der Titel des Erzählbandes «In Schynigen», von dem aus wir die Erzählungen offenbar zu verstehen haben. Schynigen, das meint doch wohl «im Schein sein», in etwas, das nicht echt, also (letztlich) verlogen ist. Das meint ein Modell, das Modell einer heilen unheilen Welt nämlich. Wir erinnern uns hier gleichsam an das Seldwyla Gottfried Kellers, an Gotthelfs Dorngrüt, an das Andorra von Max Frisch und das Güllen von Friedrich Dürrenmatt.

Ein Modell aber ist eine Parabel, will stets parabolisch verstanden sein. Das gilt auch für Stadlers Er-

zählungen. Sein heimatliches Schynigen kann überall sein, findet sich überall dort, wo die Welt sich in ideologisch verzerrte Scheinwerte hüllt, wo die Heimat für den Menschen darob zur un-heim-lichen Fremde wird... überall – und gerade auch bei uns. Damit ist die entscheidende Technik in Stadlers Erzählungen bereits angepeilt: die Frage nach dem Modell einer Welt, die für den Menschen Heimat sein kann, die ihn nicht kleiner macht, «als er im Grunde schon ist» (Seite 120), wie sich der Autor ausdrückt. Diese eine Frage wird hier von einer ähnlichen Gegensätzlichkeit getragen, wie wir sie beispielsweise von Gotthelf und von Dürrenmatt her kennen: von der Liebe der «kleinen» Menschen zu ihrer heimatlichen Welt und von ihrem Gefühl, von dieser gleichen Welt radikal bedroht zu sein. Sehen wir uns Stadlers Figuren an – es sind mit wenigen Ausnahmen einfache Menschen aus der Arbeitswelt –, so fällt uns (mindestens thematisch) ihre Entpersönlichung auf. Ob es sich um den Onkel Jonathan, um den Hilfsarbeiter Franz oder um den Rückkehrer in der Erzählung «Der Empörte» handelt, alle sind sie Opfer jener dominierenden Mächtefelder, die in Schynigen wirken: Da gibt es ein klares Oben und Unten, Herrschende und Beherrschte. Und die Herrschenden verstehen es, sich Kirche

## **Einwohnergemeinde Sarnen Freizeitzentrum Obwalden**

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaberin suchen wir auf 1. Januar 1984 oder nach Übereinkunft eine(n)

### **Freizeitleiter (in)**

Das Freizeitzentrum Obwalden ist ein Begegnungsort für Jugendliche und Erwachsene, von wo aus Aktivitäten weiterbildender, kultureller und unterhaltender Art durchgeführt werden.

Der Freizeitleiter ist verantwortlich für die Animation, Planung und Durchführung der Aktivitäten des Freizeitzentrums.

Wir erwarten:

- Abgeschlossene Berufs- oder pädagogische Grundausbildung (z. B. Lehrer, Jugendarbeiter, Erwachsenenbildner, Animator)
- Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen und Erwachsenen
- Initiative und Engagement für Jugendarbeit und Erwachsenenbildung

Wir bieten:

- Vielseitigen Aufgabenbereich mit weitgehender Entscheidungsbefugnis
- Möglichkeit, eigene Ideen der Freizeitpädagogik zu verwirklichen
- Zeitgemäss Anstellungsbedingungen

Die Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen inkl. Lohnanspruch sind bis spätestens 9. September 1983 zu richten an: Gemeindekanzlei Sarnen, 6060 Sarnen.

und Politik für ihren eigenen Profit zunutze zu machen. Der «trägerische Friede» zwischen den Menschen hier, der allsonntäglich in einer religiös parteipolitisch geschwängerten Atmosphäre zelebriert wird, täuscht eine heile Welt vor, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt (und auch nie gegeben hat). Die Kluft zwischen bürgerlich-christlichen Scheinwertern und der konkreten unmenschlichen Realität dringt überall durch und macht alles humanistische Gerede «von der Gleichheit der Menschen vor dem Gesetze» zur lächerlichen Folie. Treffend zeigt der Autor am Ende seiner ersten Erzählung «Onkel Jonathan», wie die Schyniger metaphysisch begründete Werte vorzeigen, die im Grunde genommen von den Menschen selber aus ideologischen Gründen gesetzt werden und daher – um es Brechtisch auszudrücken – veränderbar sind:

«Bei der Kirche jedoch ... durchzuckte mich plötzlich der Gedanke, dass es vielleicht falsch sei, Angst vor Gott zu empfinden statt vor den Menschen, die aus diesem mächtigen Gebäude strömten.» (Seite 25) Etwas von Brechts kategorischer Formulierung «Ändere die Welt; sie braucht es» wird in solchen Zeilen transparent.

#### *Ansätze zu neuen Erzählverfahren*

Stadlers Figuren sind nicht mehr die Helden bürgerlicher Romane; entpersönlicht stehen sie einer ebenso entpersönlichten Wirklichkeit, die für sie unergründlich geworden ist, gegenüber. Ihr Versuch, sich von Gott ein Bildnis zu machen, muss angesichts einer zersetzen Wirklichkeit, die niemals mehr Ordo sein kann, zum reinen Mythos werden: «Aber Gott blieb, bleibt unergründlich. Vielleicht ... haben sie ihm deshalb ein Gehäuse gebaut, damit er vorstellbar wird, fassbar ...» (Seite 113)

Wo die «alte» Wirklichkeitskohärenz zum Mythos wird, da lösen sich auch die festen Positionen der Figuren auf. Stadler tönt diese Thematik immer wieder an, indem er in gewissen Passagen die Erzählperspek-

spektive wechselt, allerdings ohne dabei die Struktur der Figuren selber zu verändern. Auch die Verwendung einer Redeweise, die dem inneren Monolog, wie wir ihn von zahlreichen modernen Epikern her kennen, zumindest verwandt ist (in der Erzählung «das mit der Achtung ...»), hängt wohl damit zusammen, dass der Autor das feste Bewusstsein seiner Figuren, ihr autonomes Sein, in Frage stellt. Diese Problematisierung hat eben etwas mit jenen Mächtefeldern zu tun, von denen die Figuren beherrscht werden.

#### *Hoffnung für die Innerschweizer Literatur*

Nicht dass hier Martin Stadler zum «blossen» Innerschweizer Autor abgestempelt werden soll. Im Zusammenhang mit einer Rezension scheint es mir aber wichtig zu sein, auf neue Töne im Innerschweizer Schrifttum hinzuweisen. Allzuvielen wagen oder vermögen es nicht, verbrauchte, leergewordene Literaturvorstellungen hinter sich zu lassen; für sie ist diese Erde auch dann noch in Ordnung, wenn selbst der letzte Rest an Menschlichkeit auf ihr erstickt sein wird. Martin Stadler gehört wie verschiedene andere (gottlob) nicht zu ihnen. Sein Schreiben bedeutet für ihn die Suche nach neuen Möglichkeiten, einer veränderten Wirklichkeit beizukommen, auch wenn er dabei die Mittel der Moderne noch zurückhaltend einsetzt. Eine Hoffnung in dem Sinne also, dass hier neben Leuten, wie Julian Dillier, Karl Kloster, Dominik Brun u. a. ein weiterer Durchbruch gewagt wird.

Abschliessend bliebe noch ein Wort zu Uriel Bergingers ausdrucksstarken Zeichnungen, die den Erzählband begleiten. Einmal mehr haben wir hier Bilder vor uns, die bewusst nicht mehr harmonisieren, was auch der Text nicht harmonisiert: die Scheinhaftigkeit der gezeigten Welt. In diesem Sinne würde ich von einer gelungenen Gemeinschaftsarbeit sprechen, von der zu hoffen ist, dass sie ihre kritischen Leser und Betrachter findet.

Mario Andreotti

## Blick in andere Zeitschriften

### **Die Kirche in Mittelamerika**

Aus den Medien erfahren wir es täglich: In Mittelamerika (in Costa Rica, Panama, Nicaragua, El Salvador, Honduras, Guatemala und Belize) brodelt es. Und auch die Kirche ist in eine Zerreissprobe hingestellt. Die Juninummer des «Wendekreises» fragt nach den Hintergründen dieser Zerreissprobe. Menschen, die mitten drinnen gestanden sind oder auch noch drinnen stehen, berichten von ihren Er-

fahrungen. Ein reiches Bildmaterial begleitet die Berichte. Bei allem wird deutlich: Die Kirche der Armen muss einen harten Kreuzweg gehen, aber es wird in den Basisgemeinden auch eine neue Kirche geboren. Wer in diesem Heft liest, wird sich mit dieser Kirche solidarisieren. Ein Heft für Jungs und Alte, auch für die Schule!

Bestellungen bei:

Missionsgesellschaft, 6405 Immensee

HK